



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Schauenburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Als Erinnerungsstücke an den alten Bau finden sich, in der Ostwand der neuen Kirche vermauert, ein Gewölbeschlußstein mit stilisiertem Lilienmuster, ein in Stein gehauenes gleichseitiges Kreuz, anscheinend ein Weihkreuz, und eine Steintafel mit dem Wappen der Dalwigks und der Schwertzells. Die kreisförmige Friedhofsmauer ist nur im unteren Teile erhalten. Auf ihrer Außenseite haben einige Grabsteine aus dem Ende des 17. Jahrhunderts mit unleserlicher Inschrift Platz gefunden. Am westlichen Eingang zeigt eine mächtige Linde den Platz des alten Gemeindetisches an, während ein in nächster Nachbarschaft gelegenes Haus, jetzt ein anspruchsloser, zweigeschossiger Bau, als späterer Sitz des Dalwigkschen Gerichtes gilt.

Glocken.

Östliche Glocke. Unterer Durchmesser 1,10 m, Höhe 0,90 + 0,15 m. Vier geschwungene Henkel. Am oberen Rande „CARL FRIED. ULRICH IN APOLDA GOSS MICH 1891“. Auf Flanke „EHRE SEI GOTT IN DER HOEHE!“ Ton g.

Westliche Glocke. Unterer Durchmesser 0,88 m, Höhe 0,72 + 0,13 m. Vier geschwungene Henkel. Am oberen Rande „1891“. Auf Flanke „FRIEDE AUF ERDEN“. Ton b.

Schauenburg.¹

Erbauer und Alter der Burg sind unbekannt.² Der Name erscheint 1089 als Scouwenborg, 1143 als Scowenburch, 1184 als Schowinburc und 1240 als Scoenburc und wird ebenso wie bei der gleichnamigen Burg bei Rinteln von Schauen abgeleitet.³ Für die Landesgeschichte war die Feste nicht ohne Bedeutung. Dem Falkenstein benachbart, wurde sie des öfteren der Stützpunkt kriegerischer Unternehmungen. Mit der unfern gelegenen Naumburg und Weidelburg vereinigt, diente sie angesehenen, streitlustigen Geschlechtern als Sitz. Ihre ursprünglichen Eigentümer, die Grafen von Schauenburg, hatten das Gericht dieses Namens inne, das die Dörfer Hoof, Breitenbach, Elmshagen und einen Teil des großen Hofes zu Martinhagen umfaßte. Nur bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts ist die Geschichte dieses Geschlechtes mit der des Stammsitzes verknüpft.⁴

Ob der 1073 genannte Adelbertus, der mit seinen vier Söhnen zu Hollende ermordet wurde, bereits für einen Grafen von Schauenburg genommen werden darf, mag dahinstehen.⁵ Mit Sicherheit ist jener Adelbert zur Familie zu rechnen, der 1089 einer Schenkung des Klosters Helmarshausen als Zeuge bewohnt.⁶ Ein Adalbertus quidam de Scounburg überschrieb 1008 zwei Hörige dem Wigbertsaltare zu Hersfeld und 1023 zwei Äcker dem Kloster Hasungen zum Seelenheile seines ermordeten Sohnes.⁷ Ein Nachkomme muß jener Adalbert sein, der 1126 als Vogt von Kaufungen vorkommt⁸ und nach seinem Tode 1143 als Schirmvogt auch von Kirchditmold Erwähnung findet.⁹ In dieser Eigenschaft konnte es dem einflußreichen Adeligen nicht schwer fallen, sich und seinen Nachkommen die Advokatie auch über das Kloster Weißenstein zu sichern, zu dessen Stiftern er zählte. Bei der Gründung von Breitenau 1123 war ein Cuonradus de Scouvenburc zugegen.¹⁰ Adelberts Sohn, Sigebodo, begleitete den Erzbischof Heinrich von Mainz auf fast allen seinen Zügen. Dessen Enkel Adelbert erwarb vom Stift Hersfeld die Burg Wallenstein, nach der er

¹ Huneus, Die Schauenburg, in Neue Casseler Zeitung 1906. Happel, Die Schauenburg bei Hoof, in Sonntags-Beilage der Casseler Allgemeinen Zeitung 1906. Dehn-Rotfeller u. Lotz, Baudenkm., S. 238. Happel, Burgen, S. 87.

² Winkelmann, Hessen I, S. 289. Heßler, Sagenkranz von Hessen-Nassau, S. 142.

³ Wigand, Westphäl. Archiv IV, S. 139. Justi, Denkwürdigkeiten IV₁, S. 18f. Arnold, Ansiedelungen, S. 476.

⁴ Landau, Hessengau, S. 63. Landau, Kurf. Hessen, S. 170. Weber, Kleiner Beitrag zur Geschichte der vormaligen Grafen von Schauenburg und Waldenstein, in Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. N. F. III, S. 351f. Schenk zu Schweinsberg, Zur Genealogie der Grafen von Schauenburg-Willolfsbach-Wallenstein, in Zeitschr. d. Ver. f. hess. Gesch. V, S. 285f., u. VI, S. 309f. Rommel, Quellen, S. 110. Schminke, Cassel, S. 290.

⁵ Rommel, Gesch. v. Hessen I, S. 164. Landau, Ritterburgen II, S. 363.

⁶ Wigand, Westphäl. Archiv IV, S. 189. — ⁷ Wenck, Landesgeschichte II, Urk. Nr. 47 u. 52.

⁸ Ledderhose, Kl. Schriften II, S. 289. — ⁹ Justi, Denkwürdigkeiten IV₁, S. 31.

¹⁰ Schminke, Mon. Hass. IV, S. 656.

Buwe vnd andern Dingen gelegt han, vffgesagt han, vnd sagen ann diesem geinwertigen Brief ledig vnd loiß mit allem dem Rechten vnd Gulten, die zu demselben Huß gehören, . . . Auch han ich alles das Gut, ader Gulte, die . . . gelegen sin in dem Gericht desselben Huß, vnserme vorgeannten Herrn Baldewyn vnd dem Stifft zu Mentze vffgegeben; vnd darumb hat derselbe vnser Herr Baldewyn, vnd der Stifft zu Mentz, dasselbe Huß mit allen synen Rechten, Guten, vnd Gulten . . . mir vnd mynen Erben wider geluhen zu ledigem Lehen, also daz das vorgeante Huß vnser vorgeannten Herrn Baldewyn, syner Nachkommen, vnd des Stiffts zu Mentze Eygen ledig offen Huß sal sin vnd pleiben ewiglich zu allen ihren Kriegen, Nutzen vnd Nöten; vnd das ich, vnd nach mir myne Erben, vff demselben Huß, und des Gerichts, das darczu gehoret, sollen erbliche Amplute vnd Burggrauen sin vnd pleiben ewiglichen desselben Stiffts, vnd sollen und wollen ich vnd myn Erben dasselbe Huß vff vnser Kost halten vnd behuten, vnd auch die Turnhüter, Wechter vnd Portener verlonen . . . Vnd geschee das, daz vor demselben Huß zu Schauenburg eyn Dail, ader eyn Stad gebuwet wurde, so sollent die Burgmanne, Burger, Wechter vnd Portener, die darinn faren, globen, sweren, vnd hulden vnserm Herrn vnd dem Stifft zu Mentz . . .¹

Ein Hermann von Dalwigk, Kleriker zu Fritzlar, ertauschte 1358 das Dekanat des dortigen Stiftes gegen seine Pfarrkirche zu Velmar. Durch seine Vermählung mit Agnes von Hertingshausen, der Tochter des berühmten Friedrich, kam ein jüngerer Reinhard von Dalwigk 1412 in den Besitz der Hertingshäuser Pfandschaften über Naumburg, Weidelburg, Scharenberg und Zierenberg, die ihm zum Teil in Händeln wieder verloren gingen. Durch seine Unternehmungslust und Prachtliebe ist dieser Reinhard, der, durch einen Kaiserschnitt zur Welt gebracht, den Beinamen der Ungeborene führt, wohl das bekannteste Mitglied der Familie geworden. In der Stadtkirche zu Naumburg stiftete er mit seinem Neffen, Friedrich von Hertingshausen, 1431 einen der hl. Dreifaltigkeit geweihten Altar, der allem Anschein nach später eine eigene Kapelle erhielt. 1437 trugen die beiden Adeligen die Weidelburg, eigentlich mainzisches Eigentum, dem Landgrafen Ludwig auf, um dieselbe zu rechtem Mannlehen wieder zu empfangen. Gegen die Verleihung anderer Güter verzichteten sie auf die Rechte an den Dörfern und Gerichten zu Dennhausen und Dittershausen. Ein Jahr später erscheint neben der Weidelburg die Schauenburg als der Sitz Reinhard's.² 1440 gab Landgraf Ludwig von Hessen die ihm zustehende Hälfte des Schlosses Itter nebst dem hessischen Teil der zugehörigen Herrschaft an Reinhard von Dalwigk und Friedrich von Hertingshausen, die aber in Wirklichkeit nie in den Besitz kamen, da nach wie vor die von Gudensberg die Herren von Itter blieben. In ständige Streitigkeiten verwickelt, verloren Reinhard und Friedrich 1448 die Weidelburg an Hessen, während ihnen die ebenfalls eroberte Naumburg im gleichen Jahre vom Erzbischof Dietrich von Mainz zurückgegeben wurde. Die geschwächte Lage der Besiegten scheint die Nachbarn bestimmt zu haben, gegen Reinhard und Friedrich 1451 die sogenannte Bundesherrnenfehde zu unternehmen, zu deren Beilegung im folgenden Jahre unter dem Vorsitz des Landgrafen nach Großenritte ein Einigungstag angesetzt wurde. Erst nach Verhandlungen zu Homberg, Dagobertshausen und Gudensberg kam 1454 der Friede zustande, in dem Reinhard seinen Ansprüchen auf Schloß Falkenstein entsagte. 1459 stellten die von Dalwigk die Dörfer des Gerichtes unter hessischen Schutz und seitdem entwickelte sich die Landeshoheit der Landgrafen über dieses Gebiet.³ Nach Reinhard's Tode 1461 fiel die Naumburg sowie die Güter zu Hertingshausen den von Hertingshausen zu. Reinhard's Sohn Elger wurde der Stammvater der noch jetzt lebenden Dalwigk. Zu den späteren Erwerbungen des Hauses, deren Hauptsitz die Schauenburg blieb, gehören 1470 der große Hof zu Martinhagen und der Ort Ropperode.⁴

1473 spaltete sich der Dalwigksche Stamm in eine Schauenger und eine Lichtenfelser Linie. Eine Teilung der Güter unter den Dalwigks erfolgte 1534 in der Weise, daß Johann Burg und Gericht Dillich, Bernhard Schloß Schauenburg mit Breitenbach und Hoof, Reinhard und Caspar Schloß und Amt Lichtenfels

¹ Wenck, Landesgeschichte II, Urk. Nr. 321. — ² Kopp, Nachr. v. d. H. von Itter, S. 260.

³ Landau, Hessengau, S. 63.

⁴ Kopp, Gerichtsverfassung I, Urk. Nr. 101—112. Rommel, Gesch. von Hessen II, S. 225f. Landau, Ritterburgen II, S. 294 f.

erhielten. Das bei der Familie ruhende Gericht Schauenburg, dessen Tagungen zuletzt im Dorfe Hoof stattfanden, wurde durch die bei Entstehung des Königreichs Westfalen eingerichtete Patrimonialgerichtsbarkeit aufgehoben. Noch heute übt das Haus das Patronatsrecht über die Kirchen zu Kirchdittmold, Großenritte, Obervelmar, sowie Hoof, Breitenbach und Elmshagen aus, so zwar daß der Senior ohne Zuziehung der übrigen Mitglieder die Präsentation erteilt. Das Wappen der Familie zeigt auf silbernem Felde ein Hirschgeweih, das auf jeder Außenseite mit vier, abwechselnd roten und weißen Rosen besetzt ist.

Aus der Baugeschichte der Schauenburg ist so gut wie nichts bekannt.¹ Daß keine größeren Erweiterungen vorgenommen sind, macht der geringe Umfang der Anlage und der beschränkte Bauplatz glaubhaft. Jenes Außenwerk, das 1315 Reinhard von Dalwigk errichtete, lag schon im Tale. Wann der Verfall eintrat, entzieht sich ebenfalls der Kenntnis. Nur soviel ist ersichtlich, daß seit dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts die Burg für Wohnzwecke sich nicht mehr eignete. Nach der Güterteilungsurkunde von 1533, worin es heißt: „Nachdem zu Schomborgk kein Behaußung ist, soll und magk Bernhard von Dalwigk Ime eine Behaußung nach szinen wohlgefallen bauen“, muß der Verfall damals schon fortgeschritten gewesen sein.² Eine Zerstörung im Dreißigjährigen Kriege³ darf demnach als ausgeschlossen gelten. Der Ortsüberlieferung nach wurde die Feste überhaupt nicht im Kriege verwüstet, sondern aus unbekanntem Gründen freiwillig verlassen, eine Annahme, welche die Wahrnehmung bestätigen dürfte, daß größere Funde bei Nachgrabungen nicht gemacht sind. Die wenigen Waffenreste, die 1850 auf der Schauenburg gefunden wurden — eine Sturmhaube und mehrere Schwerter⁴ —, scheinen bei Räumung des Bergsitzes vergessen zu sein. Dem Verfalle preisgegeben, boten die Steinmassen der Burg eine bequeme Bezugsquelle von Material für die Neubauten im Tale.

Jetzt ist vom aufgehenden Mauerwerk fast alles verschwunden und die verwachsenen Fundamente geben nur ein undeutliches Bild der Anlage. Mit Sicherheit feststellen läßt sich bei dem den Gipfel des Berges einnehmenden Kernwerk die im unregelmäßigen Oval geführte Ringmauer, die, im südwestlichen Teil als Futterwand dienend, eine mittlere Höhe von 1,80 m bewahrt hat. Ihre als Spitze vorgezogene Ostseite deckt ein kleiner Rundturm; der Innenseite der Südwestwand legen sich die Fundamente eines rechteckigen Steinbaues vor. Ein großes Trümmerfeld von unregelmäßigen Basaltsteinen auf der Außenseite dieser Mauer läßt auf den Einsturz eines oder mehrerer höherer Bauwerke an dieser Stelle schließen. Auf dem erhöhten Mittelplateau ist neben einer Gebäudeecke der annähernd quadratische Grundriß eines Raumes festzustellen, dessen zentrale Lage für den Charakter als Berchfrit spricht. Zwei einander gegenüberliegende Ecken dieses Baues verbindet eine Mauer mit dem Außenringe, den Hof in eine größere westliche und eine kleinere östliche Hälfte teilend. Letztere als Vorburg anzusprechen, scheint das Fehlen von Häuserfundamenten und das Vorhandensein des Zuganges zu gestatten. Daß die Burganlage der Kapelle nicht entbehrte, ergibt die Urkunde Hermann Hunds vom Jahre 1250, in der ein Siebertus capellanus in scomborc vorkommt.⁵ Ein breiter ringförmiger Graben und wohlhaltener Wall umgibt das nicht sehr ausgedehnte Innenwerk, dessen beste Sicherung die Lage auf dem schwer zu stürmenden Bergkegel war.

Tafel 57, 1

¹ Armbröster, Elgershausen-Naumburg: „Sechshundert Schimmel hatten sich bei Erbauung der Veste zu Tode ziehen müssen. Wann und durch wen die stolze Veste gegründet ward, ist nicht bekannt. Jene Sage bietet jedoch vielleicht einen Anhalt zur Deutung. Wären die Schimmel etwa kriegsgefangene Sachsen gewesen, die ihren fränkischen Ob-siegern eine Grenzveste wider ihr eigenes Volk bauen mußten?“ Dasselbst auch die Sage von der Burgfrau, die bei Einnahme der Veste ihren Ehemann durch Tragen auf dem Rücken rettet, und vom Teufel, der in der Burg im Dorfe Wache hält.

² Landau, Ritterburgen II, S. 361.

³ von Dalwigk, R., Denkwürdigkeiten und historische Skizzen aus dem Leben vieler Mitglieder der Familie von Dalwigk, S. 104.

⁴ Im Besitze des Freiherrn von Dalwigk zu Hoof.

⁵ Landau, Ritterburgen II, S. 279 u. 366.